

FROHES FEST!

Liebe Leserinnen, liebe Leser, kurz vor Weihnachten hat unser Projekt „Ankunft nach Flucht“ richtig Fahrt aufgenommen. Ich möchte mich an dieser Stelle für Ihre zahlreichen Einsendungen ganz herzlich bedanken, auch bei jenen Leserinnen und Lesern, die noch keine Antwort von mir bekommen haben. Mit diesem Projekt wollen wir vor allem Erlebnisse nach der Ankunft im zerbombten Deutschland dokumentieren: Wie gestaltete sich das Verhältnis der Ankommenden mit den Aufnehmenden? Alle Beiträge werden online veröffentlicht. Was Sie hier im Leserforum lesen können, sind leider nur Auszüge. Mehr dazu gibt es im FR-Blog unter frblog.de/anf. Ein frohes, friedliches Fest. Kommen Sie gut ins neue Jahr und schreiben Sie auch weiterhin so viele interessante, engagierte Leserbriefe! Ihr Lutz „Bronski“ Büge

Beleidigung für Bedürftige

Spenden: „Neue Art der Hilfsbereitschaft“, FR-Panorama vom 21.12.

Ich habe letzte Woche hier in Bad Homburg beim Sortieren von Kleiderspenden für Flüchtlinge mitgeholfen. Ja, es ist schön, wenn die Leute spenden, und es waren auch wirklich viele gut erhaltene Kleidungsstücke dabei. Aber manche Spender haben den Aufruf anscheinend falsch verstanden und Sachen gebracht, die in der Mülltonne besser aufgehoben gewesen wären: Uralt-Klamotten, die man nicht einmal mehr als Putzlappen nehmen möchte, ungewaschene, stinkende, fleckige Kleidungsstücke, alte, vollkommen verdreckte Schuhe mit abgetretenen Absätzen usw. Solche „Spenden“ sind eine Beleidigung für jeden Bedürftigen, und deren Spender sollten sich was schämen, statt mit stolzeschwellter Brust im festen Glauben von dannen zu ziehen, „Gutes“ getan zu haben.

Lieselotte Prugger, Bad Homburg

Tödlicher Kreislauf ohne Ende

Flüchtlinge sind bundesweit die große Sorge und Angst der Bürger. In Sorge versetzt die Menschen, dass wegen der Flüchtlinge Verzicht sozialer Leistungen, höhere Kosten und Beiträge, schlechtere Versorgung und eine Reihe Unannehmlichkeiten bis zu Gewalt und Kriminalität befürchtet werden. Daraus speist sich aller Hass, Hetze über zusätzliche „Verstärker“. Wer wollte es nicht verstehen.

Nicht zu verstehen aber ist, dass die wenigsten die ursächlichen Gefahren, Kostenverursacher und Bedrohlichkeiten zu sehen vermögen. Krieg, Rüstung, Waffengeschäfte, Wiederaufbau des Zerstörten und notwendige Hilfen kosten in ihrem tödlichen Kreislauf ein Vielfaches, und das ohne Ende. Der Beweise dafür stehen allein mit Afghanistan, Irak und Libyen schon genug. Warum nicht gegen diesen Wahn protestieren? Nicht Flüchtlinge kosten, die Profiteure kosten!
Roland Winkler, Aue

FR-Projekt „ANKUNFT NACH FLUCHT“: EIN EIGENES PLUMPSKLO ALS BESONDERER LUXUS

Die norddeutsche Kleinstadt Bockenem war nicht sonderlich von Kriegsfolgen betroffen. Flüchtlinge wurden naturgemäß bevorzugt untergebracht, wo etwas leer stand, was eigentlich unbewohnbar war. Jeder Flüchtlingsfamilie wurde einer der abgebildeten Schuppen zugeteilt, die noch heute die Nummern von damals tragen. Meine Eltern hatten einen zweiten davon ergattert, den sie für einen Luxus der besonderen Art ausgebaut haben: Sie entflohen den Gemeinschaftstoiletten und bauten einen der Schuppen zum separaten Plumpsklo aus. Von schräg oberhalb schaute einen während des „Geschäfts“ öfter eine rötliche Ratte an. Neben den Kakerlaken in der Küche ist dies die wohl lebhafteste Ekel-Erinnerung aus der Kindheit. „Die“ Flüchtlinge waren keine einheitliche Gruppe, die als eine „Schicksalsgemeinschaft“, wahrgenommen wurde. Der Lokus-Luxus war auch Abgrenzung gegen „diese Leute“. Und dass ein Kind, ich, später aufs Gymnasium kommen würde, war wohl schon damals ausgemachte Sache. Meine Eltern waren einfach entschlossen, „es“ zu schaffen.

In dem zweiten Schuppen wurde ein Haustier gehalten, das mit eiserner Logik den Weg vom Spielkameraden (das Schweinchen „Putscher“) zur Bereicherung des Speisezettels zu durchlaufen hatte. Aus Kindersicht war dieser Weg sehr ambivalent: Das Zicklein akzeptierte mich als Chef und wick ständig meckernd nicht von meiner Seite. Ich war froh, als es wegkam. Um Etagen höher in der Erinnerungshierarchie stehen die Erfahrungen von Zuwendung und Aufnahme der „Neubürger“ durch die Alteingesessenen aus dem Blickwinkel des Jungen von damals. Die Grundschule mit der sprichwörtlichen Unvoreingenommenheit von Kindern war die entscheidende Instanz für Prozesse, die heute unter „Integration“ laufen. Mitschüler Gerhard hat das Flüchtlingskind in Vaters „Tischlerwerkstatt“ mitgenommen, wo wir unter liebevoller Aufsicht sägen und schnitzen



„Das Foto von 2013 zeigt sozusagen 1946 ff. in Farbe“, schreibt Rainer-W. Hoffmann.

PRIVAT

FR-Projekt

Ankunft nach Flucht: Nach Ende des Zweiten Weltkriegs nahm Restdeutschland 12 bis 14 Millionen deutsche Flüchtlinge auf. FR-Leserinnen und -leser berichten von Erfahrungen mit der Aufnahmegesellschaft.

Möchten Sie sich beteiligen? Post an FR, Bronski, 60266 Frankfurt a. Main. Mail: bronski@fr.de.

Dieser Beitrag stammt von Rainer-W. Hoffmann, der die Flucht als Junge erlebt hat.

durften; ein Messer aus unglaublich hartem Eichenholz habe ich heute noch. Mit Klassenkamerad Henning habe ich in der elterlichen Gärtnerei gespielt. Auf Betonfußboden kniend haben wir gemeinsam darum gerungen, uns nach dem Vorbild von Westernhelden und Indianern abzuhärten und Männer zu werden.



FOTO: PRIVAT

Rainer-W. Hoffmann ist emeritierter Professor der Sozialwissenschaften, Jahrgang 1940 und lebt in Göttingen. Er ist Gründer und Vorsitzender von

Klimaschutz Göttingen e.V.

Der vollständige Beitrag ist online unter frblog.de/anf-hoffmann

Wir Flüchtlinge waren auch auf Spenden angewiesen, und dass die Kaffeekanne woanders ausgerangiert worden war, wurde nicht als Demütigung empfunden. Durch die allgemeine materielle Lage nach dem Krieg waren aber die Zwänge (zugleich Spielräume) zur Ertüchtigung durch eigene Leistungen ungleich größer als

heute. Ein Ferkel oder Lamm aufziehen, einen Flecken Ackerland urbar machen, Beeren und Wildkräuter sammeln, den Rest eines Bäumchens zum Küchenquirl umarbeiten: All diese gängigen Dinge waren durch Not angetrieben. Aber sie hatten auch den Aspekt von Tätigwerden, Lernen, sinnvollem Tun. Sie waren unfreiwillig, aber auch Beiträge zum Menschen als „homo faber“ und zum Leben als „vita activa“.

Diese wichtigen Dimensionen fehlen im Flüchtlingsdasein von heute weitgehend, sollten aber gefördert werden. Die späteren Rückwirkungen können auch für die zunächst Gebenden nur positiv sein: Wer als Kind in einer Atmosphäre von Warten, Bitten, Anstehen und Erdulden aufgewachsen ist, tut sich wohl auch später schwer mit dem Entwickeln von Qualitäten und Qualifikationen, die für ihn selbst wie auch im Arbeitsleben und in der Zivilgesellschaft von heute unerlässlich sind. Rainer-W. Hoffmann, Göttingen

Soli verdoppeln – sofort!

Flüchtlingspolitik: „Seehofers Soli-Coup“, FR-Tagesthema vom 21. Dezember

Erfolgreiche Integration der Flüchtlinge ist die aktuelle Hauptaufgabe der Politik, die nicht scheitern darf. Allen muss weiter klar sein, dass das Geld, viel Geld kostet. Markus Kerber, Hauptgeschäftsführer des BDI, hat in der „Zeit“ gefordert, dafür zehn Milliarden pro Jahr bereitzustellen und ein Integrationsministerium zu schaffen. Aber noch keiner hat gesagt, woher das Geld kommen soll. Das Unwort „Steuererhöhung“ hat noch niemand in den Mund genommen.

Die Frage war nur: Wer traut sich als Erster? Eigentlich eine Sache der Linken, aber bei denen weiß keiner mehr, wo es langgehen soll, die Linken in der SPD müssen erst ihren Vorsitzenden ausbremsen, um Steuererhöhungen 2017 zum Wahlkampfthema machen zu können, und die Grünen haben das Wort aus ihrem Vokabular gestrichen. Und jetzt

die große Überraschung: Unser aller Horst hat den Anfang gemacht! Er rät, den Soli 2019 nicht abzuschaffen, sondern das Geld für die Integration der Flüchtlinge einzusetzen.

Das ist natürlich das Abträglichste, was passieren konnte. Die eingetübte Anti-Seehofer-Koalition, an der schon die CSU-Projekte Elterngeld und Pkw-Maut gescheitert sind, hat sich sofort in Stellung gebracht und von „Schüren von Ressentiments gegen Flüchtlinge“ gefaselt, statt den Vorschlag in der Sache zu bewerten. Dann würde schnell klar, dass die 13 Milliarden aus dem Soli 2019 viel zu spät kämen, dann läge das Kind schon im Brunnen. Wir brauchen das Geld jetzt.

Also, lieber Horst Seehofer, den Soli nicht nur nicht abschaffen, sondern verdoppeln – sofort!
Peter Bläsing, Bonn

Viele Unschuldige umgebracht

Syrienkrieg: „Wir führen Krieg ohne Strategie“, FR-Politik vom 22. Dezember

Mein Vorschlag der Reaktion: Verfolgen wir die Täter wie „normale“ Mörder. Hauen wir nicht drauf im Nahen Osten, sondern reden wir mit den Extremisten, überlassen wir ihnen einen Staat. Er wird sich allein verbrauchen, weil er nicht halten kann, was er den Anhängern verspricht. Hören wir endlich auf, von Terrormiliz zu reden. In anderen Zeiten nannte man solche Leute Partisanen.

Denn mit Terror haben die dortigen Herrscher regiert, die Amerikaner haben ihn selbstherrlich perfektioniert, viel mehr Unschuldige umgebracht als die Terroristen, siehe Vietnam, Irak, Afghanistan usw. (Die USA sollten alle Emigranten aufnehmen, nicht nur lächerliche 10 000.) Die ISIS ist eine Reaktion auf all das, lassen wir sie einschlafen. Es wird nicht so lange dauern wie beim Sozialismus.

Der Papst hält diese Terror-Aktionen ja für einen Teil des dritten Weltkrieges. Wenn wir so irre weiter reagieren, wird es das. Dass es keine Chance gibt, den Terror zu verhindern, zeigt Israel. Sie haben sicherlich weltweit die schärfste Überwachung der Bevölkerung, aber regelmäßig Anschläge. Auch dort hülfe nur, den Palästinensern einen eigenen, lebensfähigen Staat zu geben, die Ethnien sauber getrennt. Auch das ist eine notwendige Maßnahme weltweit: Leute die sich streiten, muss man trennen (Ex-Jugoslawien, jetzt noch besonders Bosnien!).

Was mir Angst macht ist die Reaktion unseres Volkes, wie leicht man die Leute in Panik versetzen kann, wie sie sich in die Hosen scheißen. Was tun sie erst, wenn die Hosen voll sind, was taten sie schon mal?!
Manfred Franetzki, Bensheim